



Laibacher Wochenblatt.

zum Nutzen und Vergnügen.

Als Zugabe zur Edel von Kleinmayerschen Laibacher Zeitung.

Topographischer Beytrag zur Länderkunde von Krain.

Wödling.

Wödling, nach der Landessprache Metlika, ist eine landesfürstliche Stadt in Krain, die auf den Landtagen Sitz und Stimme hat. Sie liegt im Neustädter Kreise am Fuße des sogenannten Utskofenberges nahe an der Kulp, (Kovpa) auf der Poststraße, die man von Laibach durch die Kreisstadt Neustadt nach Karlstadt ins Kroatien befährt, von Laibach sieben Posten, und von Karlstadt dritthalbe entfernt. Ihre geographische Erdlänge ist im 33 Grade 13' : 30" und die Breite: 45 Grade 37' : 40".

In der Vorzeit war sie eine nicht geringfügige Stadt in der windischen Mark. Von ihr trägt das umher liegende Gebieth, das einstens der Grafen zu Görz Eigenthum war, den Namen: die Wödling; denn Graf Albert zu Görz gab im Jahre 1365 denen in der Wödling gesessene Freyheiten, die pünctlich in der Landeshandfeste von Krain aufgemerket sind; und nochmals im Jahre 1444 von Kaiser Friedrich dem Vierten bestätiget wurden.

Die Herzogen von Oesterreich, Leopold und Albert nahmen die Huldigung von denen in der Wödling im Jahre 1374 zu Laibach ein. In der Folge war dieses Gebieth durch hier eigens aufgestellte Hauptleute regiert, unter denen ums Jahr 1400 Seyfried von Gallenberg vorkömmt, der späterhin Landeshauptmann in Krain ge-

worden. Johann von Hohenwart war 1424; und Andreas von Hohenwart 1462 Hauptmann in der Wödling; dieser stiftete in der Stadt, nachdem er in der Folge die Hauptmannschaft zu Cilli angetreten hatte, das Bürgerspital im Jahre 1492. S. Stiftsbrief bey Balvasor 9 Buch S. 385 in Ehre d. H. Krain. Dann versahen nach ihm, Wilhelm von Auersperg, Siegmund Piersch, Simon von Eck Freyherr zum Hungersbad, Lukas Zackel Freyherr zu Friedau, und im Jahre 1543 Anton Freyherr von Thurn zum Kreuz die Hauptmannschaft von Wödling, welche später in der Kunde der Zeiten verschwindet.

Man würde irre gehen, wenn man wähte, die windische Mark wäre bloß in der Herrschaft Wödling bestanden. Diese Mark war vor Alters, wie man es deutlicher aus handschriftlichen Chroniken z. B. Jener der Grafen von Cilli und der von Aquilea; oder auch aus Stifts Kauf- und Leben-Briefen entnimmt, als aus Geschichtbüchern, viel weiter ausgebreitet; sie versiel seit ihrer Entstehung (S. Annal. Franc. auf das Jahr 827) in verschiedenen Zeiträumen nach und nach in eigene Dynastien: so gebothen die Herzogen in Kärnthén, die Patriarchen zu Aquilea, die Herren von Petow (Pettau) die Grafen zu Ortenburg, Cilli, und Görz in der windischen Mark; sie machte nicht nur einen großen Theil der heutigen Unter-Steiermark, den größten Theil von Unter-Krain, sondern auch einen beträchtlichen Theil des dormaligen Kroatiens aus; der nach der langen Strecke bis Szvoniograd in

Zeromagnien hinreichte; und daher hatten von langer Zeit her die Stände Krains, mit Beyhülfe derer des Herzogthums Kärnthens die Verpflegung der Wachtplätze in der windischen Mark an den Grängen Kroatiens bis in das Jahr 1746 zu besorgen.

Die Herren der windischen Mark genossen landesfürstliche Hohenheits-Rechte; sie nahmen Huldigungen ein, und verliehen adelichen Familien Erbämter. Das Haus Oesterreich hat beynah von Anfang seiner Macht und Größe, und ununterbrochen, auch in seinen glänzendsten Epochen, den Titel der Herren der windischen Mark gebraucht, und in sein Sigill das Wappen davon angenommen. Dieses führt aber nicht, wie es Franz Joh. Jos. von Keilly in seiner 8ten Wappentafel geschildert hat, einen mit zwey herabfließenden Bändern, die mit einer modernen Masche zugespitzt sind, ausgeschmückten Hut; weder, wie andere vorgaben, einen Kessel im Schilde; sondern eine Glocke. Zum Beweise dessen wird es Liebhabern der Heraldik vielleicht nicht unwillkommen seyn, hier zu erwähnen des ächte Wappens mit der Glocke, das aus einem anhangenden Sigille eines Diploms von Kaiser Friedrich den Vierten vom Jahre 1443 entnommen ist, und welches auch schon seiner Sonderbarkeit wegen auffällt, und vom Schönleben in dem Werke de origine domus Habsburg. S. 121 aufgezeichnet wird:

Man erblickt darinn über einem ungekrönten zweyköpfigen Reichsadler, der die sonst gebräuchlichen Reichskleinodien in seinen Klauen nicht trägt, die Buchstaben *A e i o u* (sie sind Kaisers Friedrichs gewöhnliche Ziffer) mit der Legende:

Aquila, Ezechielis
Sponsa, missa est de celis:
Volat ipsa sine meta,
Quo nec vates nec propheta
Avolavit alcuis.

Das heißt: der Adler, der Getraute Ezechiels, ist von Himmel gesandt; er fliehet selbst ohne End hin, wo weder ein Seher noch ein Prophet höher aufflog.

Von innen stehen um den Adler die Wappen, vom Lande ob der Enß, Pfürt, Burgau, Küburg, Portenau, Elsaß; und obenher über den zwey Adlersköpfen schwebt das gestürzte Wap-

pen der windischen Mark, eben so als es Balovsor im dritten Buche der Ehre d. H. Krain in der Kupfertafel vom Kulpstrome zur Seite; und P. Joh. von Lubewig in seiner Germania, entworfen haben, worinnen sich im Schilde die Glocke mit dem Schwengel unverkennbar auszeichnet.

Hier hat der deutsche Orden der Valley Oesterreich eine Kommenthur, welche mit der von Tschernembl vereint ist; der ordentliche Sig des Herrn Kommandators aber ist zu Mötting. Zu dieser Kommenthur legte Berthold der Patriarche zu Aquilea den Grund, das Diplom hiesüber ist vom Jahre 1228; und Kaiser Friedrich der Zweyte räumte dem deutschen Ritterorden in der windischen Mark, die er *marcam carnioliam* nennet, im Diplome von 1236 gewisse Freyheiten ein, die hernach im Jahre 1271 Pabst Gregor der zehnte bestätigte. Man liest diese Diplomen in der *Historia ord. Teut. des Raimund Duellius*, und bey *Erasm Fröhslich in Diplom. sac. ducatus Stiriae. P. II.*

Die Kommandatoren dieser Kommenthur waren im Jahre 1339 Heinrich von Tschernembl; und seine Nachfolger Johann Windischgrazer, Hans von Pommersheim, Wolfgang von Neuhaus; Gottfried von Seefeld; Erasm Graf v. Thurn, der zugleich Hauptmann zu Wibatsch und Kommandirender Obrist zu Karlstadt gewesen; zu seiner Zeit im Jahre 1530 haben sich 3000 türkische Unterthanen, griechischer Religion, aus Bosnien und Servien in das hier nahe anliegende Gebirg Gorianze geflüchtet, die sich nachher bey Mötting Tschernembl, Sichelburg und Kostel ansiedelten, man nennet sie Uskoken, das ist Überläufer, und von ihnen heißt zeither die Gebirgskette der Uskokenberg. Im Jahre 1538 war Thomas von Siegerstorf zum Großwinklera der Kommandator zu Mötting und Tschernembl; dann Joseph Freyherr von Raanach, Marquard von Ed Freyherr zum Hungerspach, der die lutherischen Lehrer aus Mötting und der ganzen Kommenthur verjagte. Ihm folgte Georg Schrowenstein; Johann Freyherr von Prankh, Johann Jakob Haller Freyherr von Hallerstein, Guido von Stahrenberg, Christian Herr von Stubenberg und Kapfenberg, Maximilian Graf von Sanrau, Kajetan Augustin Graf von Wildenstein, Reichard Barbo Graf von Wachsenstein,

Max. Graf von Rindsmanl, Herr Graf Straßedo, Ignaz Graf von Altams, Johann Franz Graf v. Singendorf, Adam Franz Anton Graf von Brandis; seit 1804 Alois Graf Harrach zu Rohrau k. k. wirkl. Kämmerer und Obrist bey Lobkowitz Chev. Leg.

Die Kommenthur hat das Patronatsrecht sowohl über die Stadtpfarr zu Mötting, als in den benachbarten Pfarren Semitsch, Tschernembl, Podsembl und Weinis. Der Stadtpfarrer wird Probst titulirt, und ist zugleich Dechant erstbenannter Pfarren: er ist gemeinlich ein Ordensbruder dieses deutschen Ritterordens. Einstens hatten hier nächst der Stadt und Kulp die Templer ihren Sitz, der noch bey den dreyen Kirchen, die man Trifare nennet, in den Ruinen ansgewiesen wird. Es ist bekannt, daß ihr Orden schon 1303 eingegangen.

Die Herrschaft Mötting ist ein von der Kommenthur und der Stadt getrenntes, für sich bestehendes Gut. Sie war landesherrlich, und ist daher ein Pfandschilling. Im Jahre 1563 gehörte sie den Grafen von Khrup, und 1578 den Grafen Alappi: dann kam sie an den Grafen Frangepan zum Lesvas, und Modrusch; von diesem an das Domkapitel Agram; nach der Hand an die Grafen von Wagenberg, dann wieder an bemeldtes Domkapitel, welches diese Herrschaft im Jahre 1792 dem Herrn Joseph Savinscheg in Laibach verkauft hat, der durch seine ökonomische Einsichten sich unverkennbare Verdienste erworben, und nach erlittener Feuersbrunst das Herrschaftsgebäude in der Stadt in einem verschönerten Stand auf der vorigen Stätte wieder neu herstellte.

Die Fruchtbarkeit des Möttinger Bodens zeichnet sich nicht aufs vortrefflichste aus; denn Weizen und Korn gedeihen selten sowohl, als die Sommerfrüchte, der Hirse, der Kukuruz (Korusa), der Sorgo (Sirk), der Haber; der Buchweizen (Aida), den man größtentheils nur auf Brachfeldern baut, und auch da gemeinlich nicht wohl geräth. In dem liegt die Ursache, daß man hier das Ackerland um destomehr zu Weingärten verwendet, je weniger es für die Getreidearten tauget. Man nennt diese Weine den Markwein, mit welchem Namen alle Weine in Unterkrain bezeichnet werden, als den sie von der windischen Mark entlehnen. So vortrefflich diese Weine sind, so schmachhaft ist auch das Obst,

womit diese Gegend reichlich gesegnet ist, vorzüglich an Pflaumen (Slive) und Zwetschen, aus denen der Brandwein bereitet wird, der unter dem Namen Sliveviza weit und breit bekannt ist, und ein angenehmes Getränk hergiebt. An Wieswachs ist hier kein geringer Abgang, deswegen sieht es mit der Viehzucht mißlich aus.

Die neun Jahrmärkte, die allemal fleißig besucht werden, zeugen von dem vortheilhaftesten Verkehr, der meistens in rohen Häuten und Leder, in Rind und Hornvieh, Ziegen und Schweinen besteht. In der Stadt ist eine deutsche Schule. Das Halsgericht steht in einem kleinen Bezirke dem Stadt-Magistrate, in dem weiter ausgebreiteten Gebiete der Herrschaft Mötting, zu. Das Wappen der Stadt ist eine gehürnte Bastei mit einem Thore.

F. A. v. B.

Blicke auf Ober-Italien.

Fortsetzung.

Traurig und öde sind Paduas lange Straßen, alt die Häuser, und leer die Arkaden, die den Anblick des Ganzen eben nicht verschönern; ruhig wandelt man unter ihnen fort, und bey eintretender Dämmerung hört das laute Chi va li den Wanderer nicht mehr.

In langen Reihen sind in dem Korridor des Universitätsgebäudes die Wappen der Fremden von verschiedenen Nationen aufgehängt, die in verstorbenen Jahrhunderten hier die Doctowürde erhielten, und mit der Kenntniß fremder Rechte zugleich die Werke der Römer und Griechen schätzen lernten. Nun sind die hohen Schulen Italiens in ruhloses Dunkel gehüllt, doch weicht jeder gebildete Mann ihnen billig dankende Erinnerung für so manche Kenntnisse, die durch sie unserm, einst an Bildung und Geschmack armen Vaterlande, mitgetheilt wurden.

Der große Saal des Rathhauses — eine Halle zu den Versammlungen einer zahlreichen Bürgermenge — schallt nun von den Tritten einiger Advokaten wieder, die ihre rechtlichen Geschäfte hier besorgen. Dagegen hat der Thurm des Schlosses, das der grausame Ezzelino zum Schrecken Paduas bewohnte, sich in eine Sternwarte verwandelt. — Unweit von dem großen Platz Prato della Valle — der einst zu Pferde-

rennen und Festen benutzt ward — wohnt Graf Bellegarde, der commandirende General der österrichischen Truppen in den neu erworbenen venezianischen Staaten. Wenige Menschen sah ich je, die an Urbanität der Sitten und seinem ausgebildeten Verstand ihrem Anführer gleich zu setzen wären. In seiner Nähe stoffen einige Stunden uns angenehm hin. Ohne sich, wie so viele andre, in seiner Würde Glanz zu hüllen, belebte Bellegarde durch geistreiche Unterhaltung den Birkel, der ihn umgab. Herr seiner Rede, und mit Offenheit verschlossen, bey so mancher Erfahrung, Menschenkenntniß, Gewandtheit und gefälligen Äußern, wünschte ich ihn in einer Epoche, wo Geist und Scharfblick, großer Staaten Schicksal, selbst im Laufe des Friedens entscheidet, einem Talleyrand entgegen gesetzt zu sehen. —

Schön ist der Weg von Padua nach Vicenza in einer fruchtbaren Ebene. überall fühlen wir, daß Italiens milder Himmel uns deckt; zwar sind die Bäume nun meistens entlaubt, doch noch prangen die Wiesen mit dem lebhaftesten Grün, das sie hier nie verlieren, und so oft die Strahlen der Sonne den herblichen Nebel durchdringen, sind uns die Mäntel beschwerlich. — Vicenza würde, wie manche andere Stadt gleicher Größe, den Fremden schnell vorüber eilen sehen, wenn ihr günstiges Geschick ihr nicht unter der Zahl ihrer Bürger einen Palladio gegeben hätte. Seine Vaterstadt ward das Denkmahl seiner Größe. — In einer reizenden Gegend liegt die Rotonda des Marchese di Capro, von Palladio erbaut. Welches der vielen Gebäude des Luxus, die sich in der Nähe großer und reicher Städte Deutschlands täglich vermehren, wird nach zwey Jahrhunderten noch wie dieses, dem Kenner gefallen, und warum ließ mancher reiche Privatmann, statt selbst erfundener seltsamer architektonischen Spielereyen, nicht seinen Landsitz nach dem Muster dieser Villa erbauen? —

Weitumfassend ist die Aussicht von dem Servitenkloster Madonna del Monte auf die unten liegende Stadt, den Campo marzo, den Spazierplatz der Vicentiner, dessen Eingang ein Triumphbogen von Palladio zielt — über Felder und Auen hin bis auf die schneebedeckten Tyroler Alpen, die den fernen Horizont begränzen. — Keiner ist hier schon die Luft, milder das Klima in der Nähe des Gebirgs, blühender die Gesichtsfarbe der Bewohner und gesel-

liger der Ton des Umgangs — wie in Padua. Deutsche lieben den Ort, und von allen Städten der Terra firma wünschen die in Italien liegenden österrichischen Truppen sich diese vorzugsweise zum Aufenthalt.

March für die Bürgercorps in G r ä z.

Auf! sammelt euch in Waffenreihen,
Ihr Bürger! auf zu Fuß und Ross!
Laßt uns den schönen Bund erneuen,
Denn nur durch Eintracht sind wir groß! —
Auf! auf! schon glüht die Purpurröthe
Des Morgens still im grauen Thal!
Schon schmettert weit hin die Trompete!
Und Feldmusik tönt überall.

Des Friedens Ausfaat zu beschützen,
Verband uns Liebe, Muth und Pflicht!
Und, wenn auch ferne Wetter bligen:
Wir zittern nicht — wir zagen nicht! —
Wir standen trogend in Gefahren;
Den Bürger ehrete selbst der Feind,
Denn unsre kleinen Kriegerschaaren
Hat gleiches Schicksal eng vereint.

Heran, Ihr Männer! — Väter! — Söhne!
Wem deutsches Blut in Pulsen wühlt!
Hörcht nicht auf spottendes Geböhne,
Mit dem der feile Wigling spielt!
Wir kleben unserm Bürgereide,
Und unserm guten Herrscher treu;
Und fühlen uns im Friedenskleide,
So wie im Panzer stolz und frey.

Wenn einst des Krieges Fackel lodert,
So stehn wir muthig Mann für Mann;
Wir heben, wenn der Ruf uns fordert,
Die Schwerter jauchzend himmelan;
Wir wachen ja für unsre Saaten,
Für Weib und Kind und Eigenthum!
Der Menschheit anspruchlose Thaten
Sind unser Blick und unser Ruhm.

Heran! Heran! zu euern Fahnen!
Hier sey des Bürgers stolzer Stand!
Hier schwört als biedre Untertanen
Ergebenheit dem Vaterland!
Schließt euch in kunstgeübte Glieder,
Gewohnt zum rauhen Waffenspiel!
Und unsre lauten Jubellieder
Erdüen hoch im Frohgefühl.